

## 35 Jahre Schwule Prävention – ein persönlicher Rückblick

**Die Aidshilfe Düsseldorf wird 35 Jahre alt. Wow, was für eine Zahl. Herzlichen Glückwunsch Aidshilfe Düsseldorf! Aus diesem Anlass schaue ich persönlich auf die Zeit der sogenannten „Schwulen Prävention“ zurück, ein Begriff, der genau genommen falsch ist, sich aber in Aidshilfekreisen seit Jahren in Deutschland festgesetzt hat und hält.**

In den Anfangszeiten der Aidshilfe Düsseldorf gab es keine so strenge Trennung zwischen den Bereichen, die sich später als Primär-, Sekundär- oder Tertiärprävention etablierten. Wie in den meisten großen Städten, haben sich Mitte der 1980er Jahren schwule Männer zusammengetan, um der „Schwulenseuche“ den Kampf anzusagen. Man sammelte Informationen zu möglichen Übertragungswegen und Schutzmöglichkeiten und trug diese in die Szene. Daraus ist irgendwann das Streetwork in der schwulen Szene geworden, was es heute noch unter dem Logo der NRW-Kampagne Herzenslust gibt. Ansonsten machte jeder Mitstreiter so ziemlich alles: von der Beratung, Aufklärung von sämtlichen Bevölkerungsgruppen bis hin zu Betreuung, Pflege oder auch Sterbebegleitung HIV-Infizierter oder an Aids erkrankten Menschen. Eine Zeit, die ich selbst lediglich aus Erzählungen und Berichten kenne und die grauenhaft war. Sexualität, vor allem schwuler Sex war angstbesetzt und gefährlich. Ein positives Testergebnis, eine HIV-Infektion kam einem Todesurteil gleich. Manche dieser Empfindungen begegnen uns heute noch. Die Angst vor einer HIV-Infektion hat viele schwule Männer bis heute nicht verlassen, Sexualität ist häufig heute noch von Angst begleitet. Dies ist sicherlich mit ein Grund, warum die Kluft zwischen den Kondomtreuen und denjenigen, die sich auf andere Safer Sex-Strategien, wie Schutz durch Therapie oder PrEP verlassen, groß ist.

Das Bundesmodellprojekt „Aufsuchende Betreuung von Hauptbetroffenen in schwierigen Lebenszusammenhängen“ startete hauptamtlich am 1. Mai 1988 und wurde zunächst mit Herbert D., später mit Achim C. besetzt. In dieser Zeit gab es viele Safer Sex-Workshops und Partys, auf denen man lernen konnte, wie man sich beim Sex auf der sicheren Seite bewegt. Aidshilfe hat immer versucht lustbetont zu sein und Ängste beim Sex weitestgehend zu reduzieren.

Stephan Sch. übernahm diese Aufgabe bis Ende 1999 gemeinsam mit Rainer R., dessen Stelle über die 1995 von der Aidshilfe NRW gegründete Herzenslust-Kampagne des Landes NRW finanziert wurde. In dieser Zeit entstanden die ersten „Präventainment“-Auftritte innerhalb der schwulen Szene Düsseldorfs: die Bauarbeiter, Gaywatch oder die Sanitrinen bis zur Benennung der Düsseldorfer Herzenslustgruppe in „Health!angels“ 1999.

Am 1.1.2000 habe ich die Streetworkerstelle in Düsseldorf übernommen, zunächst mit Peter B., später mit Stefan B., Carsten S. und Robert S. an meiner Seite. Seit 2016 ist Amit Marcus mein Kollege



in der schwulen Prävention, sowie zusätzlich Tom Schulze seit 2018. Aufgrund meines 20jährigen Dienstjubiläums habe ich zurückgeschaut und mir nochmals die wesentlichen Themen innerhalb der Schwulen Prävention vor Augen geführt. In den ersten Jahren der 2000er war vor allem die Bareback-Diskussion vorherrschend, also der bewusste Verzicht auf Kondome beim Analverkehr, zunächst von HIV-positiven Männern untereinander, später verwässerte der Begriff, so dass mit Bareback der Sex ohne Gummi gemeint war, unabhängig vom HIV-Status.

Wegen vermehrter Hepatitis-B- Fälle unter schwulen und bisexuellen Männern wurden Impfungen beworben, außerdem tauchte auch die Syphilis bei Schwulen und Bisexuellen wieder verstärkt auf. Plötzlich war die Prävention nicht mehr auf HIV beschränkt, sondern die anderen STI (sexuell übertragbaren Infektionen) gewannen an Bedeutung, da eine Infektion mit einer STI eine HIV-Infektion begünstigt.

2008 wurde von der „Eidgenössischen Kommission für Aids Fragen“ das so genannte EKAF-Papier veröffentlicht. HIV-Positive sind unter funktionierender antiretroviraler Therapie nicht mehr infektiös. Eine Nachricht, die zwar in Fachkreisen schon länger bekannt war, jedoch mit der Veröffentlichung ein Umdenken anstieß. Bis heute ist diese Information nicht bei jedem angekommen, Diskriminierung und Ängste im Umgang mit HIV-infizierten Menschen sind leider immer noch für viele HIV-Positive alltäglich.

Innerhalb der schwulen Szene scheint der Wunsch nach kondomlosen Sex groß zu sein. Hier hat sich die Tatsache, dass HIV-Positive unter Therapie die Infektion nicht weitergeben können am ehesten herumgesprochen. Mit „Schutz durch Therapie“ ist sie dann zu einer Präventionsstrategie im Rahmen von Safer Sex geworden. Die Post-Expositionsprophylaxe (PEP), also die Einnahme von HIV-Medikamenten nach einem möglichen HIV-Infektionsrisiko zur Verhinderung einer Infektion, gab es bereits seit Ende der 1990er Jahre, spielte jedoch unter schwulen Männern im Rahmen von Präventionsstrategien keine allzu große Rolle. Der vermutete Effekt „alle Schwulen

vögeln nun ohne Gummi und nehmen anschließend Medikamente“ blieb aus. Mit der Prä-Expositionsprophylaxe (PrEP) kam nun eine neue Strategie auf. Die regelmäßige oder punktuelle Einnahme des Medikaments Emtricitabin/Tenofovir zum Schutz vor einer HIV-Infektion änderte die Bereitschaft sich medikamentös vor HIV zu schützen. Seit 2015 in Amerika und Kanada offiziell zugelassen, dauerte es noch zwei Jahre, bis die PrEP als Schutzmaßnahme in Europa zugelassen und in Deutschland seit 2018 finanziell für viele erschwinglich wurde. Zur Zeit nehmen viele sexuell aktive schwule Männer die PrEP unter medizinischer Begleitung ein. Manches Gespräch unter Schwulen lässt vermuten, jeder schwule Mann würde die PrEP einnehmen, was nicht der Fall ist. Der Safer Sex 3.0-Begriff bezeichnet heute, dass jeder die Schutzstrategie vor HIV wählen kann, die er bevorzugt: Kondome, Schutz durch Therapie und/oder die PrEP.

Auch das regelmäßige Testen auf HIV und andere STI steht heute im Vordergrund der Schwulen Prävention. Haben sich Aidshilfen in den 1980er und 1990er Jahren noch verhalten zum HIV-Test positioniert, sind Testmöglichkeiten inzwischen sehr vielfältig geworden. Mit dem Projekt „Der Doktor kommt!“ sind 2001 das Gesundheitsamt und die Aidshilfe gemeinsam in die Phoenix Sauna in Düsseldorf gegangen und haben vor Ort HIV- und STI-Tests angeboten. Das war nicht unumstritten und bundesweit einzigartig. Da die Zielgruppe der schwulen und bisexuellen Männer dies jedoch sehr gut annahm, wurde dies zu einem Vorzeigeprojekt innerhalb Deutschlands und sogar Europas. Später wurden auch immer wieder in Sexclubs oder Kneipen Testangebote gemacht, bis 2017 der Checkpoint Düsseldorf als Projekt der Aidshilfe Düsseldorf „eröffnet“ wurde und bis heute ein großer Erfolg ist. Jeden Dienstag zwischen 19 und 21 Uhr können sich schwule und bisexuelle Männer\* auf alle möglichen sexuell übertragbaren Infektionen und HIV testen lassen.

Die Testlandschaft hat sich ausgeweitet. Neben Angeboten wie den Checkpoints oder den Gesundheitsämtern gibt es seit 2018 auch den HIV-Selbsttest frei im Handel zu kaufen. Auch so genannte Ein-sendetests können nach Hause bestellt werden, die Proben werden dann selbst entnommen und ins Labor geschickt und untersucht. Jeder soll das für sich passende Testangebot finden. Wir wissen, dass HIV-Infektionen zur Zeit in Deutschland vor allem von denjenigen weitergegeben werden, die entweder nichts von ihrer Infektion wissen und folglich nicht behandelt werden oder von frisch Infizierten mit entsprechend hoher Viruslast und damit hoher Infektiosität. Diese Menschen gilt es zu finden, denn eine HIV-Infektion ist heutzutage gut behandelbar und damit einerseits lebensrettend für das Individuum. Gleichzeitig besteht damit die Chance, HIV in Deutschland deutlicher einzudämmen und Aids-Erkrankungen zu verhindern.

Nochmals zurück ins Jahr 2013. 2013 nahm sich die Aidshilfe Düsseldorf mit dem aus Essen stammenden, bereits etablierten Projekt „You're welcome – Mashallah!“ die Zielgruppe der Männer, die Sex mit Männern und einen Migrations- oder Fluchthintergrund haben an. Zwar handelt es sich um eine schwer erreichbare Zielgruppe, jedoch hat sich mit der gestiegenen Zahl geflüchteter Menschen seit 2015 die Anzahl der Beratungsgespräche und die Teilnehmerzahl des wöchentlichen Gruppenangebotes in jedem Jahr vervielfacht. Neben der konkreten Aufklärungsarbeit in Bezug auf HIV, STI, Sexualität, sexueller Orientierung und geschlechtlicher Vielfalt gibt es Hilfe und Unterstützung bei Fragen des Aufenthaltsstatus', der Wohnungs- und Jobsuche, den Sprachkenntnissen, Diskriminierungs- oder Gewalterfahrungen und vieles mehr. Auch die Integration in die LGBTIQ\* Community ist Aufgabe des Projektes, das inzwischen an sieben Standorten in NRW etabliert werden konnte. 2020 wird das Projekt umbenannt in Netzwerk PRADI NRW. Dabei steht PRADI für Prävention, Antidiskriminierung und Integration.



Vieles ist in den 35 Jahren der Aidshilfe Düsseldorf erreicht worden! Jede Menge Gründe zu feiern! Was die schwulen Männer, die sich in den 1980er Jahren zusammen getan haben, angestoßen haben, war der Beginn einer Bewegung, die bis heute anhält und nachwirkt. Nicht ohne Grund sind strukturelle Präventionsprojekte bei der Aidshilfe Düsseldorf oder dem Partnerverein SLJD verankert. Dazu gehören das Schwule Überfalltelefon (SÜT), das schwul-lesbisch-trans\* Aufklärungsprojekt SCHLAU Düsseldorf, die schwule Jugendgruppe „Kuckuckseier“, aus der später das lesbisch-schwule-trans\* Jugendzentrum PULS hervorging, die Trans\*beratung Düsseldorf, „You're welcome – Mashallah!“, Herzenslust, Gayrobic. Checkpoint Düsseldorf und auch die neue Fachstelle „Altern unterm Regenbogen“, die sich gemeinsam mit der Frauenberatungsstelle und der AWO Düsseldorf um lesbische, schwule, trans\* Senior\*innen kümmert.

Die Tatsache, dass ich schon so lange Teil dieser Bewegung sein darf und auch Beiträge zu dieser Erfolgsgeschichte geleistet habe, erfüllt mich mit Freude und motiviert mich, für die Zukunft weiter an dieser Geschichte mitzuwirken.